

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pf.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pf.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elsenhütte

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprech nachsch Nr 24

Nr. 39.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Bahn).

Dienstag, 28. März 1916

Verantwortung:
Geinrich Müller, Nassau (Bahn)

39. Jahrg.

WTB Großes Hauptquartier, 24. März. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne an der Straße von Somme-pp-Souain (in den Argonnen) im Maasgebiet und bis zur Mosel hin, steigerte sich die Heftigkeit der Artilleriekämpfe zeitweise erheblich. Westlich von Hancourt besetzten wir in Auswertung des vorgestrigen Erfolges noch einige Gräben, wobei sich die Zahl der Gefangenen auf 32 Offiziere, 879 Mann erhöhte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Während sich die Russen am Tage nur zu einem starken Vorstoß im Brückenkopf zu Jakobstadt, östlich von Buschhof aufzr. st. unternahmen sie nachts wiederholte Angriffe nördlich der Bahn Mitau-Jakobstadt, sowie einen Ueberrumpelungsversuch südwestlich von Dünaburg und mähren sich in ununterbrochenem heftigen Ansturm gegen unsere Front nördlich von Wibisy. Alle ihre Angriffe sind in unserm Feuer, spätestens am Hindernis, unter schwerer Einbuße an Leuten zusammengebrochen. Weiter südlich sind keine neuen Angriffe erfolgt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Gheogjeli kam es beiderseits des Vardar in den letzten Tagen mehrfach zu Artilleriekämpfen ohne besondere Bedeutung.

Aus einem feindlichen Fliegergeschwader, das Bolovet westlich des Doyran-Sees angegriffen hatte, wurde ein Flugzeug im Luftkampf abgeschossen. Es stürzte in den See.

Oberste Heeresleitung.

S. M. S. Greif sich selbst in die Luft gesprengt.

WTB Berlin, 24. März. (Ämtlich.) Nachrichten zufolge, die von verschiedenen Stellen hierhergelaufen und neuerdings bestätigt sind, hat am 29. Februar in der nördlichen Nordsee zwischen dem deutschen Hilfskreuzer „Greif“ und drei englischen Kreuzern, sowie einem Zerstörer ein Gefecht stattgefunden. S. M. S. „Greif“ hat im Laufe dieses Gefechts einen großen englischen Kreuzer von etwa 15 000 Tonnen durch Torpedogeschoss zum Sinken gebracht und sich zum Schluß selbst in die Luft gesprengt.

Von der Besatzung des Schiffes sind etwa 150 Mann in englische Kriegsgefangenschaft geraten, deren Namen noch nicht bekannt sind. Sie werden von den Engländern, die über den ganzen Vorfall das strengste Stillschweigen beobachten, von jedem Verkehr mit der Außenwelt ausgeschlossen. Maßnahmen hiergegen sind eingeleitet.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Verdun in Brand geschossen.

WTB Großes Hauptquartier, 25. März. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage hat gegen gestern keine wesentliche Veränderung erfahren. Im Maasgebiet fanden besonders lebhafteste Artilleriekämpfe statt, in deren Verlauf Verdun in Brand geschossen wurde.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Jakobstadt gingen die Russen nach Einsatz frischer Truppen und nach starker Feuerorbereitung erneut zum Angriff über. Er brach verlustreich für sie zusammen. Kleine Vorstöße wurden südwestlich von Jakobstadt und südwestlich von Dünaburg mähelos abgewiesen. Ebenso blieben alle, auch nachts wiederholten Anstrengungen des Feindes gegen die Front nördlich von Wibisy völlig ergebnislos.

Weiter südlich in Gegend des Narocz-Sees beschränkte sich der Feind gestern auf Artilleriefeuer.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei einem erneuten Fliegerangriff wurde ein feindliches Flugzeug im Luftkampf zum Absturz zwischen die beiderseitigen Linien gebracht und dort durch Artilleriefeuer zerstört.

(Ausführlicher Bericht.)

WTB. Großes Hauptquartier, 26. März. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern konnte der gute Erfolg einer in der vorhergehenden Nacht ausgeführten Sprengung nordöstlich von Vermelles festgestellt werden. In dem Sprengtrichter liegt ein feindlicher Panzerbeobachtungsstand. Mehrere englische Unterstände sind zerstört. Nordöstlich von Neuville unternahm eine kleine deutsche Abteilung nach geglückter Sprengung einen Erkundungsvorstoß in die feindliche Stellung und kehrte planmäßig mit einer Anzahl Gefangener zurück.

Der französische Versuch eines Gasangriffs in der Gegend des Forts de la Pompelle (südöstlich von Reims) blieb ergebnislos.

In den Argonnen und im Maasgebiet erreichte der Artilleriekampf stellenweise wieder große Heftigkeit. Nachgefechte mit Nahkampfmitteln im Caillette-Wald (südöstlich der Feste Douaumont) nahmen für unsere Truppen einen günstigen Verlauf.

Durch eine umfangreiche Sprengung nordöstlich von Celles in den Vogesen sagte sich der Gegner selbst erheblichen Schaden zu. Unsere Stellung blieb unverfehrt.

Bei St. Quentin fiel ein englischer Doppeldecker unverfehrt in unsere Hand. Ein französisches Flugzeug stürzte nach Kampf im Caillette-Wald ab und zerfiel.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen haben ihre Angriffe im Brückenkopf von Jakobstadt und nördlich von Wibisy gestern nicht wiederholt. Mehrere im Laufe des Tages unternommene Vorstöße südwestlich und südlich von Dünaburg blieben schon auf größere Entfernung vor unsern Hindernissen im Feuer liegen. Gegen unsere Front nordwestlich von Postaw und zwischen Narocz- und Wlzniew-See nahm der Feind nachts mit starken Kräften, aber ergebnislos und unter großen Opfern den Kampf wieder auf. Nordwestlich von Postaw nahmen wir einen Offizier, 155 Mann gefangen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Von zwei durch ein Kreuzergeschwader und eine Zerstörerflottille begleiteten Mutter Schiffen sind gestern früh fünf englische Wasserflugzeuge zum Angriff auf unsere Luftschiffanlagen in Nord-Schleswig aufgestiegen. Nicht weniger als drei von ihnen, darunter ein Kampfflugzeug, wurde durch den frühzeitig benachrichtigten Abwehrdienst auf und östlich der Insel Sylt zum Niedergehen gezwungen. Die Insassen, vier Offiziere und ein Unteroffizier, sind gefangengenommen. Bomben wurden nur in der Gegend von Hoyer Schleuse abgeworfen. Schaden ist nicht angerichtet.

Oberste Heeresleitung.

Die vierte Kriegsanleihe.

Ein Sieg.

WTB Berlin, 24. März. (Nichtämtlich.) In der heutigen Sitzung des Reichstags teilte der Staatssekretär Dr. Helfrich mit, daß nach den bisherigen Feststellungen die Zeichnungen auf die vierte Kriegsanleihe 10 Milliarden 600 Millionen Mark betragen, nicht eingezeichnet die Feld- und Auslandszeichnungen.

— Berlin, 24. März. Während unter Erregungsgeizen, wie sie im Reichstag glücklicherweise selten sind, sich wieder einmal zeigten, die Sozialdemokratie auselandergefallen ist und die Gegenstände in der Stellung zum Kriege innerhalb der Partei unüberbrückbar geworden sind, tief draußen einer dem andern die freu-

dige Nachricht von dem Ergebnis der vierten Kriegsanleihe zu, und jeder ohne Unterschied der Partei empfand, daß das deutsche Volk wieder einmal das Recht hat, einen großen Sieg zu feiern. Das deutsche Volk hat in den 20 Monaten seines Existenzkampfes nunmehr 36 Milliarden aufgebracht, denen noch die Feld- und Auslandszeichnungen zur vierten Anleihe zuzuzählen sind. Es sind die Früchte der dank unsern unerschütterlichen Schutzwoll ungeführt weiter betriebenen deutschen Arbeit, die von allen Angehörigen des Volkes, bis zur Näherin und dem Dienstmädchen herunter, in Vertrauen und Begeisterung dem Vaterlande dargebracht worden sind, die großartigste, gesündeste, allgemeinste Anleihe, welche die Finanzgeschichte kennt. Wie unsere Erfolge an der West- und Ostfront ist auch dieses Er-

gebnis eine deutsche Kundgebung an unsere Feinde und ein unwiderlegliches Zeichen, daß dieser Volksorganismus nicht zu ermüden und nicht zu zermürben ist. Eine solche Leistung vollbringt nur ein Volk, das nicht nur zu siegen wünscht und zu siegen hofft, sondern das weiß, das es siegen wird, und das durchhalten wird, bis die Feinde zur Einsicht des verlorenen Spieles kommen.

WTB Berlin, 25. März. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen sind auf die vierte Kriegsanleihe 10 Milliarden 667 Millionen Mark gezeichnet worden.

Getreu bis in den Tod.

Im Kampf gegen eine gewaltige Uebermacht ist fast vor Monatsfrist S. M. Hilfskreuzer

„Greif“ von seinem Kommandanten in die Luft gesprengt worden. Es war ihm gelungen, einen großen englischen Kreuzer von etwa 15 000 Tonnen, der mit zwei andern und einem Torpedobootszerstörer gegen ihn ins Gefecht getreten war, durch einen Torpedoschuß zu versenken. Dann, als keine Aussicht sich bot, zu entkommen, hat der Kommandant das Mittel gewählt, das ihm noch übrig blieb, um sein Schiff der feindlichen Gewalt zu entziehen, er sprengte es in die Luft. Noch kennen wir den Namen des todeskühnen Helden nicht, der die Ehre über das Leben setzte, aber das deutsche Volk wird ihm ein treues Gedächtnis bewahren. Angestrichen haben die Engländer versucht, den Verlust ihres großen Kreuzers zu verheimlichen und die geretteten Mannschaften des Greif von der Außenwelt abgesperrt. Dafür sind von maßgebender Stelle Gegenmaßnahmen getroffen. Wir können ruhig einräumen, daß wir einen Hilfskreuzer verloren haben, dessen Untergang in treuester Pflichterfüllung erfolgte. Wir können kein Denkmal errichten, keinen Kranz niederlegen, wo der Greif in die Tiefe sank, die wogende See singt den tapferen Männern das Lied des ewigen Schlummers, doch in unserm Herzen ist ihnen das ehrende Grabmal aufgebaut, fester als aus Erz.

— Wien, 25. März. Zum Kampf des deutschen Hilfskreuzers „Greif“ gegen die englische Uebermacht sagt die Neue Freie Presse, der Kampf beweise, daß die Deutschen mit ihren Hilfskreuzern nicht nur die kühnsten Fahrten unternahmen, sondern auch vor großen Kämpfen mit einem überlegenen Feind nicht zurückschreckten.

— Wien, 25. März. Zur Heldentat des „Greif“ schreibt die Reichspost:

Es ist kein Wunder, daß die Engländer über diesen Seekampf nicht berichten. Dem englischen Volk immer wieder den Gegner zu zeigen, der unerschöpflich ist in unerhörten Taten, der den Helden der „Leipzig“, der beiden „Emden“ und der „Möwe“ gleich wieder jene des „Greif“ folgen läßt, heißt dem englischen Volke die ganze Unmöglichkeit, Deutschland niederzuringen, drastisch vor Augen führen.

Der Papst gegen die Aufwiegelei Merciers.

— Berlin, 23. März. (Tel. Atr. Bln.) Der Papst hat an die belgische Bischöfe einen Brief gesandt, worin er bei allem Wohlwollen für das belgische Volk den Bischöfen nachdrücklich zur Pflicht macht, daß sie die Bevölkerung zum Gehorsam gegenüber der im Lande waltenden Obrigkeit ermahnen.

Spart Papier.

WTB Berlin, 24. März. Ein ministerieller Erlass ordnet an, mit größter Strenge auf Sparsamkeit im Papierverbrauch hinzuwirken. U. a. sollen bei dem notwendigen Schriftwechsel auch kleine Papierformate angewandt werden. Die öffentlichen Bekanntmachungen sollen leicht verständlich und knapp abgefaßt werden und sich nur auf das unbedingt Notwendige beschränken.

Was Senator Humbert in Verdun gesehen hat.

Kanoniker-Humbert ist in Verdun gewesen um sich an Ort und Stelle ein Bild von den Verheerungen zu machen. Nun schildert er in seinem „Journal“ seine Eindrücke von den ungeheuren, nach seinen eigenen Ausdrücken fabelhaften Wirkungen unserer Geschütze („Journal“ vom 17. und 18. März).

„Ich habe die alte Festung und ihre Umgebung drei Tage lang besucht. Ja, ich habe sie gesehen, sie wie stofflos alle Marten unter d. n. deutschen Geschossen ertrug. Auf meinem Wege habe ich all die Wagenladungen beobachtet, die nach Verdun gehen, um die Heere mit allem Nötigen zu versorgen; ich habe Soldaten getroffen, die in den Kampf ziehen und aus dem Kampf kommen, ich habe große und kleine Teilnehmer an dem gigantischen Drama ausforscht, ich habe mich unter sie gemengt, bin Zeuge ihrer tiefen Erschütterung gewesen und habe ihren Seelenzustand begreifen gelernt. Dann habe ich auch die ungeheure militärischen Maschinen bei der Arbeit beobachtet und kehre nunmehr tief erschüttert von der tragischen Majestät des Schauspiel und voller Bewunderung für die Heldenhastigkeit unsere Soldaten heim.“

Das deutsche Bombardement! Davon kann man sich gar keine Vorstellungen machen, nicht Forts. Seite 4.

Die Schlacht im Osten.

Ausdehnung der russischen Offensive.

Die Schlacht im Osten hat allmählich eine gewaltige Ausdehnung angenommen, sowohl was die Anzahl der beteiligten Kräfte, als auch was die Zahl der Brennpunkte anbetrifft. Nachdem schon am 21. März zum ersten Male von unserem Generalstab eine Ausbreitung der russischen Angriffsfront nach Norden mit Richtung auf Riga festgestellt worden war, haben in der Zwischenzeit die russischen Unternehmungen eine immer weitere Ausdehnung und Deutlichkeit des Stoßes erfahren. Dadurch bestätigt sich die Annahme, daß die „Entlastung“ des französischen Heeres nicht Selbstzweck der russischen Maßnahmen gewesen sein dürfte, sondern daß der russische Generalstab zugleich die starke Inanspruchnahme der deutschen Heeresmacht im Westen dazu benutzen will, um die ungeheuren Niederlagen des Jahres 1915 ein wenig auszugleichen, wenn nicht gar einen siegreichen Durchbruch zu ermöglichen. Die Entlastung Frankreichs sollte daneben als mißloses gewonnenes Frucht der russischen Heeresleitung in den Schöf fallen.

So sehen wir allmählich das Anwachsen der Kämpfe in ganz planmäßiger Weise über eine Front, die ungefähr eine Länge von 300 Kilometer aufweist. Von Riga bis hinunter zum Narocz-See im Süden letzten die Russen bisher gewaltige Massen an Menschen und Munition ein, und es hat den Anschein, als ob in jeder Beziehung wieder die Massenmasse erreicht werden, die die Schlacht im Sommer des vorigen Jahres angenommen hatte.

An 6 hauptsächlich Brennpunkten tobt der Kampf. Der stärkste Ansturm erfolgt nach wie vor nordwestlich von Pskow, zwischen Widsh und Pskow. Hier letzte der ganze Angriff ein, und hier machen die Russen auch weiter die heftigsten Anstrengungen, um zu einem Erfolge zu kommen. Zugleich aber hat das russische Heer hier auch Verluste zu verzeichnen, von denen der deutsche Generalstab sagt, daß sie eine selbst für den russischen Massen-einsatz ganz außerordentliche Höhe erreichten. Das will bei den Russen, bei denen wegen ihrer ungeheuren Volkszahl und wegen ihrer rücksichtslosen Angriffswiese die Verluste freis unverhältnismäßig hoch sind, viel bedeuten. Außer bei Widsh sind noch Hauptstellen des Angriffes bei Riga, ferner bei Friedrichstadt, bei Jakobstadt, bei Dänaburg und beim Narocz-See zu verzeichnen. Die Kämpfe bei Friedrichstadt und Jakobstadt an der Dina auf der Mitte der Front Riga—Dänaburg rufen die Kämpfe des vorigen Jahres an den gleichen Stellen wieder in Erinnerung, wo die Russen oft die ungeheuerlichsten Anstrengungen machten, um den Druck der deutschen Truppen zu befeitigen.

Wieder sind es dieselben Stellen, wo sie ihre Kräfte — allerdings ebenso vergeblich wie früher — einlegen. Jetzt erschien ihnen die Gelegenheit günstig, so günstig, wie niemals wieder! Aber wiederum müssen sie erkennen, daß die deutsche Macht an Widerstandskraft nicht das Geringste gegen das Vorjahr eingebüßt hat. Es kommen nun jetzt noch die Angriffe gegen den südlichen Teil unserer Ostfront hinzu. Unsere Truppen machen erfolgreiche Gegenangriffe und bringen ansehnliche Massen von Gefangenen mit nach Hause. Der russische Soldat ist eben im Laufe des Krieges nicht tüchtiger zum Angriff geworden, als er es bei Beginn des Krieges war. In der Verteidigung zeigt er schätzenswerte Eigenschaften der Zähigkeit und Ausdauer, im Angriff fehlt ihm aber das moralische Element der Selbstständigkeit des Denkens und der Begeisterung, welche die wahre Liebe zu Kaiser und Vaterland verleiht. Darum sind alle Angriffe des russischen Soldaten gegen den deutschen von vornherein zur Erfolglosigkeit verurteilt, soweit wirklich entscheidende Ergebnisse in Betracht kommen.

Damit ist nicht gesagt, daß er nicht an Nebenstellen örtliche Erfolge erzielen könnte, wenn eine beträchtliche Übermacht vorhanden ist. Endlich sei noch der bemerkenswerte Umstand festgestellt, daß die russische Heeresleitung in

ihren Berichten bisher Keis von den deutschen Angriffen gesprochen hat, niemals aber so weit der Wahrheit gefolgt ist, daß sie von ihren eigenen Angriffen berichtet. Man kann darum nur annehmen, daß sie das Volk geistlich im Unklaren über den wahren Charakter der Kämpfe lassen will, damit im Falle des Zusammenbruchs der längst angekündigten russischen Offensive der Mut des Volkes nicht vollkommen schwindet.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der milit. Zentrbehörde zugelassene Nachrichten.)
Zurückdrängung der Franzosen nordwestlich Verdun.

Die französische Presse veröffentlicht zur Lage folgenden Bericht: Es gelang den Deutschen, an einer Stelle Fuß zu fassen, und zwar etwa einen Kilometer südwestlich Malancourt auf dem Hügel Haucourt. Dieser Hügel, auf dem während fast 36 Stunden ein Feuer von unerhörter Heftigkeit lag, war schwer zu verteidigen. Am südlichen Abhang des Haucourthügels befindet sich, etwa zwei Kilometer von der ersten Abhängen entfernt, die Höhe 304, die von uns stark besetzt ist. Die Deutschen halten seit dem 20. März den gesamten Malancourwald besetzt, sie stehen also auf drei Seiten, im Osten, Norden und Westen unserer Stellung. Die Stellung selbst, wo wir stehen, wird von ihren großkalibrigen Geschossen überschüttet, ebenso das zwei Kilometer südöstlich gelegene Gebiet. Wir können den Verlauf dieses Kampfes nur verfolgen, ohne dessen weitere Entwicklung voraussagen zu können. Selbst wenn es den Deutschen gelingt, diesen Vorprung in ihre Hände zu bringen und uns auf die Linie Avocourt—Esnay—Chattan-court zurückzudrängen, werden neue Schwierigkeiten nach Zurücklegung dieser Etappe zu erwarten.

Deutsche U-Boote vor Liverpool.

*Der Verkehr mit Liverpool mußte in der letzten Zeit öfters eingestellt werden. Reisende aus England schreiben diesen Umstand dem Auftauchen mehrerer deutscher Tauchboote in den dortigen Gewässern zu. Ein Dampfer aus Bergen wurde kürzlich in der Nähe der englischen Küste verfolgt.

Die Untersuchung der von Portugal geraubten Schiffe.

Die Prüfung der beschlagnahmten deutschen Schiffe durch die englisch-portugiesische Marinekommission ist englischen Nachrichten zufolge beendet. Nach den gemachten Feststellungen können nur drei deutsche Dampfer sogleich, fünf in etwa vier Wochen, die restlichen dagegen erst in vier bis fünf Monaten in Benutzung genommen werden, weil die durch die Kapitäne angeordneten Maschinenbeschädigungen durchweg sehr schwerer Natur sind. Wegen der außerordentlichen Inanspruchnahme der Maschinenfabriken für die Schiffswerften könnte es bei vielen deutschen Schiffen noch erheblich länger dauern, bis sie benutzt werden können.

Englands Zug nach Bagdad.

Der Minister für Indien, Chamberlain, sagte im Unterhaus auf eine Anfrage über die Lage in Mesopotamien: Der Feldzug begann mit einer ziemlich kleinen Operation, die den Hilfsquellen der Regierung von Indien entsprach, aber er dehnte sich aus, bis jene Hilfsquellen nicht mehr ausreichten. Die militärischen Behörden seien mit dem Zug gegen Bagdad einverstanden gewesen. Chamberlain gab zu, daß die Lazaretteinrichtungen in beklagenswerter Weise zusammenbrachen. In Bagdad sei eine genügende Menge von allen Lazarettsbedürfnissen vorhanden gewesen; aber weiter oberhalb habe es daran gefehlt, vor allem, weil keine geeigneten Flußfahrzeuge zu bekommen waren. Einige seien auf dem Tigris und vorher auf dem

Meere verlorengegangen. Aber der Mangel an Booten sei nicht der einzige Grund für das, was geschehen, und weder die englische noch die indische Regierung seien mit den Umständen, die sich daraus ergeben hätten, zufrieden. Chamberlain schloß, er hoffe, daß Befürchtungen über die militärische Ausrüstung unbegründet seien. Jedenfalls seien Verbesserungen gemacht worden, und weitere würden folgen.

2000 Muselmanen ermordet.

Antischen, Konstantinopeler Meldungen zufolge nehmen die armenischen Banden, die zum großen Teil aus Armeniern bestehen, die aus der Türkei gebürtig sind, und die mit der russischen Armee zusammen operieren, ohne Rücksicht auf Geschlecht und Alter die Muselmanen fest, die in den von der türkischen Armee aus militärischen Gründen geräumten Gegenden zurückgeblieben sind. Sie töten die unglücklichen Muselmanen in den Moscheen der Dörfer ein und verbrennen sie darin bei lebendigem Leibe. Gleichmütig amüßlich ist festgestellt worden, daß diese armenischen Banden im Einverständnis mit den Kiosken auf dem Hof von Babil ungefähr 2000 Muselmanen ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht umgebracht haben.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 24. März 1916.

Die erste Sitzung, die das Reich am Freitag abhielt, nahm einen unerwarteten, erregten Verlauf, der durch das Auftreten des sozialdemokratischen Abg. Haase hervorgerufen wurde. Die Sitzung begann mit einigen kleinen Anfragen.

Staatssekretär Dr. Solz gab Antwort auf die Anfrage des Abg. Wassermann nach den letzten Kämpfen in Kamerun und Ostafrika. Er schilderte eingehend den Verlauf der Kämpfe und betonte den erschwerenden Verlauf derselben. Auch in der nächsten Zeit drohen von allen Seiten Angriffe auf Ostafrika, jedoch dürfe man zu dem Gelde mit der Truppen volles Vertrauen haben.

Run begann die 1. Lesung des Notetats. Staatssekretär Dr. Helfferich gab das Ergebnis der Kriegsanleihezeichnungen unter dem stürmischen Beifall des Hauses bekannt. Allen Feinden zum Trotz sei

unsere Kraft ungebrochen,

unter Vertrauen zum Siege könne nicht erschüttert werden.

Die Abg. Wassermann (natl.), Graf Westarp (sonl.) und Spahn (Ztr.) gaben ihrer Genugtuung und dem Danke an den Staatssekretär Ausdruck.

Abg. Scheidemann (Soz.) erklärte, daß seine Partei dem Notetat zustimme, ohne sich jedoch für die Abstimmung zum eigentlichen Etat binden zu wollen.

Darauf nahm Abg. Haase (Soz.) das Wort, um der Auffassung Ausdruck zu geben, daß diese Bindung doch entliehe. Die Zustimmung zum Notetat müsse abhängig gemacht werden von der Stellung der Regierung zu den Steuerentwürfen. Die Regierung habe in der Lebensmittelversorgung völlig verlagert. Auch müsse sich die Volksvertretung zum Dolmetsch der Friedensstimmung machen, weder Sieger noch Besiegte dürfe es geben. Der Widerspruch des Hauses, der sich immer mehr regte, machte sich jetzt in stürmischen Phisiken Luft; der Präsident versuchte vergeblich, den Redner zur Sache zu verweisen. Der Lärm im Hause steigerte sich, als der Redner ausführte, daß die Arbeiterklasse nicht die Waffen erheben könne gegen die, mit denen sie durch die Gemeinamkeit der Interessen verbunden sei. Vergeblich mahnte der Präsident, immer lauter wurden die Rufe und der Lärm; auch Parteigenossen des Abg. Haase erhoben Einspruch durch Zwischenrufe. Endlich mußte der Präsident das Haus befehlen, ob es den Redner weiter anhören wolle. Das Haus lehnte das ab und der Abg. Haase mußte die Tribüne verlassen.

Reichstagspräsident Helfferich bedauerte diese Ausführungen eines Mannes, der sich Volksvertreter nenne, Worte, die

dem Feinde den Rücken stärken

müssen. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter rief: „Sie reden für das Ausland!“ Dr. Helfferich schloß, daß mit der neuen Anleihe das Volk seine wahre Gesinnung gezeigt habe. Das Haus begleitete diese Rede mit lebhaftem, oft stürmischem Beifall, während eine kleine Anzahl der Sozialdemokraten durch Zwischenrufe zu lären suchte.

Abg. Scheidemann (Soz.) gab seiner Aberration über die Rede des Abg. Haase Ausdruck. Die Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion siehe nach zu den Worten vom 4. August 1914, daß sie in der Stunde der Not das Vaterland nicht im Stich lassen. — Ein Schlußantrag wurde angenommen. Zur Geschäftsordnung versuchte Ab. Haase seine Ausführungen zu wiederholen; seine Parteigenossen Heine und David gaben durch laute Zwischenrufe: „Sie beizogen die Geschäfte des Auslandes!“ „Das ist zum Unheile Deutschlands!“ ihrem Unwillen Ausdruck. Die Stimmung wich auch nicht durch den Schluß der Sitzung und in großer Erregung entfernten sich die Abgeordneten.

Nach etwa einer Stunde trat das Haus zur 2. Sitzung zusammen, in der der Notetat ohne Erörterung verabschiedet wurde. Von der sozialdemokratischen Fraktion stimmte die große Mehrheit dafür.

Der Präsident erhielt die Ermächtigung, die nächste Sitzung selbständig festzusetzen, spätestens am 4. oder 5. April.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Das Ergebnis der vierten Kriegsanleihe, die rund zehn Milliarden 600 Millionen gebracht hat, hat im ganzen Deutschen Reich und bei unseren Verbündeten Freude und Genugtuung nachgerufen. Dabei stehen Teilanzeigen, die das Ergebnis noch etwas erhöhen werden, noch aus. Auch die Feldzeichnungen und Zeichnungen aus dem überseeischen Ausland sind darin noch nicht enthalten. Das deutsche Volk hat damit für die Kriegszwecke in 20 Monaten mehr als sechs- unddreißig Milliarden Mark an langfristiger Anleihe aufgebracht.

*Bei Wiederaufnahme der Sitzungen des Haushaltsausschusses des Reichstages wird auch der Reichstagsrat im Haushaltsausschuß erscheinen, um dort Erklärungen über die schwebenden Fragen abzugeben. Voraussichtlich wird der Reichstagsrat auch in einer der ersten Sitzungen des Reichstages, wenn der Etat des Reichstagsraters oder derjenige des Auswärtigen Amtes auf der Tagesordnung steht, das Wort ergreifen.

*Aus der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstags sind am 24. d. Mts. achtzehn Mitglieder ausgeschieden und haben unter der Bezeichnung „Fraktion der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft“ eine neue Fraktion gebildet. Die Ausgeschiedenen sind die Abgeordneten Bernheim, Boß, Böhner, Dr. Esler, Cohn, Dittmann, Geier, Haase, Heine, Dr. Herfeld, Horn (Sachsen), Kuhnert, Ledebour, Schwarz, Stadthagen, Stolle, Vogtherr, Wurm und Zubeil. Vorsitzende der neuen Fraktion sind Haase und Ledebour. — Damit ist die Spaltung in der Sozialdemokratie, mit der schon seit einiger Zeit zu rechnen war, vollzogen.

Walfahrtanten.

*Generalfeldmarschall v. Mackensen, der den Auftrag hat, dem Sultan den ihm von Kaiser Wilhelm verliehenen Marschallstab zu überbringen, ist in Konstantinopel eingetroffen und mit großen Ehren empfangen worden.

*Französische Blätter melden, daß das griechische Kabinett Skudis zurückerufen und daß Jamis ein neues Ministerium bilden wird, das die Wiedervernennung Benizelos zum Ministerpräsidenten vorbereitet. Die griechische Kammer werde von neuem aufgelöst werden.

Huf eigner Scholle.

28) Roman von Guido Kreuger.

(Fortsetzung.)

„Das ist mein Verdacht, der fast an Gewißheit grenzt. Und nun?“

Hans Scharreth ließ seine Augen nicht von dem Kasperaden.

„Und nun müssen Sie sich mir gegenüber ehrenwörtlich verpflichten, über diese Affäre niemals zu irgendeinem Menschen ein Wort zu äußern.“

Der andre hielt den Blick aus, zuckte nur verständnislos ein wenig die Schultern.

„Dieses Ehrenwort gebe ich Ihnen natürlich, obwohl ich nicht recht begreife, welches Interesse Sie an der Geheimhaltung meiner Beobachtung hätten.“ Da legte er impulsiv die Hand gegen die Schläfe. — „Halt, jetzt fällt mir ein: — Ihr Menton mit Burger damals im Februar auf Vangelbruch. Wegen des Fusses, den Sie mit der Kugel getroffen hatten! Ist es deshalb, und wollen Sie selbst den geringsten Anschein von Gefährlichkeit vermeiden? Das wäre allerdings eine etwas übertriebene Delikatesse.“

Hans Scharreth machte mit der Hand eine kurze Bewegung.

Nehmen Sie immerhin an, Sie hätten das Mächtige getroffen. Und im übrigen können Sie völlig beruhigt sein: — ist der Burger wirklich das, worfür Sie ihn halten, dann schlägt auch einmal seine Stunde. Es gibt hier jemand im großen Berlin, der mit tödlicher Sicherheit die rasende Hand auf ihn legen wird.“

Und er hätte dabei die Wille, als sähe er

Doktors Warrens Bräutigam vor sich mit dem brutalen Lächeln und den stehenden kalten Augen —

Da sagte die Erlaucht gedächtnis:

„Jetzt kommt die zweite Bedingung.“

„Die zweite Bedingung ist: — Ihr Ehrenwort als Soldat und Gelehrter, Zeit Ihres Lebens keine Jagdpartie mehr anzunehmen!“

Lohn-Alwas war wieder in sich zusammengefallen: ja! und ich mit einem bitteren Lächeln auf die Marmonplatte des Tisches.

„Ich hab' gewußt, daß das kommen würde. Meinem Namen hätte ich darauf verwettet; denn ich kenne Sie doch! Sie sind der anhängliche Kerl, den es geben kann, und denken natürlich, mir endgültig und für alle Zeiten zu helfen. Aber das ist es ja — er zuckte abgerissen die Schultern — mir ist nicht zu helfen. Und darum habe ich mich eben ein paar Minuten lang unisoni geirrt.“

Hans Scharreth betrachtete ihn ernst.

„Was also so viel heißt, als daß —“

„als daß ich Ihre zweite Bedingung nicht erfüllen kann. In diesem Punkte bin ich nun einmal anomal: — monatelang rühre ich mich nicht aus Herzogsvalde heraus, lebe einfach wie ein Paria, drehe jedes Wort fünfzigmal um, schreibe mich aus äußerster Ein, um ein paar Mark zu gewinnen. Und wenn dann doch ein Anfall über mich kommt, lege ich mich auf die Peln, fahre nach Berlin und verbringe in einer einzigen Nacht das ganze Geld, was ich mir die lange Zeit vorher mühselig gespart habe.“

Er schloß sich mit einer fahigen Bewegung über die Stirn. „So geht's nun schon all die

Jahre hindurch. Wenn Sie wüßten, wie ich mir innerlich oftmals erbärmlich vorkomme; wie solche Schlappeit und Energielosigkeit einen demoralisiert! — Aber das ist eine Krankheit, gegen die kein Kraut gewachsen ist.“

Scharreth zog wie in innerer Kränkel die Schultern zusammen.

„Sie sollten heiraten, Lohn-Alwas!“

Der andre lachte nervös auf.

„Um eine Frau unglücklich zu machen und Kinder in die Welt zu setzen, die vor ihrem Vater verächtlich die Lippen ziehen? Ne, lieber Herr, da habe ich denn doch zu viel Respekt vor der Festigkeit der Ehe. Ein Spieler ist wie ein tollwütiger Hund. Den muß man allein lassen, aber nicht ins Haus nehmen. Sonst kann man besser schon gleich auf Leben und Gesundheit pfeifen.“

Ein lärmendes Schweigen trat ein. Und dann nahm Hans Scharreth entschlossen die schlaue herunterhängende Kette der Erlaucht. Ein herzlicher Ton war in seiner Stimme.

„Lohn-Alwas, geben Sie mir Ihr Wort — ich bitte Sie darum! Wenn es Ihnen im Moment leicht auch schwer fällt — es wird Ihnen nicht leicht werden, glauben Sie mir. Sie sind doch schließlich nicht der erste Heile. Jeder von uns muß doch an seinem Teil die Pflichten erfüllen, die ihm Name und Stellung auferlegen. Und dazu gehört vor allen Dingen eiserne Disziplin und stoffs Selbstbeherrschung. Wir stehen doch sozusagen als ein einziges Kettelein von Führern vor der Front des ganzen Landes. Aber eben, weil wir so wenige sind, muß jeder von uns einen ganzen Arm und eine gefüllte Persönlichkeit

sein in die Wagchale werfen, sonst kommt das Gleichgewicht der moralischen Wertung unmöglich zustande. Ich kann begreifen, wie schwer es Ihnen fällt, bei sich selbst eine gründliche Generalkreinigung vorzunehmen. Denn ich habe Ähnliches erst vor ein paar Tagen am eignen Leibe verspürt und weiß, was es heißt, etwas aus sich herauszureißen, das gewissermaßen schon ein Teil des ganzen Organismus geworden ist. Aber da bleibt doch gar nichts anderes übrig.“

Die Erlaucht straffte sich zusammen.

„Das alles habe ich mir ja schon hundertmal selbst gesagt, Scharreth.“ — Eine stumpfe Mühseligkeit lag in diesem Augenschein. — „Aber ein Mensch, wie ich, ich kann doch nicht für sich garantieren. Er würde sich einem Neosvalenzen das Ehrenwort abfordern, daß er nie mehr im Leben traut wird? — Und was dann, wenn ich Ihnen jetzt wirklich Ehrenworte tue; und ich werde nachher ... was bräutig?“

Der Leutnant Scharreth zögerte einen Moment.

„Dann würde ich Ihnen — selbst auf diese Gefahr hin — jetzt trotzdem einen Versuch mit Obbe Ihres Ehrenworts zu Verfügung stellen.“

Und Eugen Lohn-Alwas sagte darauf nach einer langen, langen Pause wie aus tiefem Stunen heraus:

„Wissen Sie, Scharreth, daß Sie ein großer Seelenarzt sind? Trotz Ihrer Jugend? Ich glaube fast, ich habe Sie erst in diesem Augenblick richtig kennen gelernt. Es gab nur ein einziges Mittel, um mich zu packen: — die mühselige Bedauern, daß in Ihrer Antwort“

Kriegsereignisse.

19. März. Russische Angriffe auf der Front bei Danaburg legen mit großer Heftigkeit ein, werden aber unter außergewöhnlich starken Verlusten für sie abgewiesen. Nahezu 10 000 gefallene Russen werden allein vor den deutschen Stellungen beiderseits des Narocz-Sees gezählt. Die eigenen Verluste sind gering.

20. März. Auch heute legen die Russen ihre ergebnislosen Vorstöße fort. 250 Mann von verschiedenen Regimenten werden gefangen. — Zwischen drei deutschen Torpedobooten und einer Division von fünf englischen Zerstörern entwickelte sich an der spanischen Küste ein Gefecht, welches die Engländer, nachdem sie mehrere Volltreffer erhalten hatten, abbrachen. Infolge dessen keine Verluste. — Deutsche Marineflugzeuge bombardierten mit Erfolg militärische Anlagen in Dover, Deal und Ramsgate. Alle Flugzeuge kehrten wohlbehalten zurück.

21. März. Westlich der Maas erlitten bayrische und württembergische Truppen die gesamten stark ausgebauten französischen Stellungen. Der Feind hatte schwere Verluste an Toten und Verwundeten und überließ den siegreichen Truppen bisher 32 Offiziere (darunter zwei Regimentskommandeure) und über 2500 Mann als Gefangene, ferner viel noch nicht gezähltes Kriegsgerät. — Österreichisch-ungarische Flieger bewarfen den Dänen und die Truppenlager von Balona erfolgreich mit Bomben.

22. März. Die Zahl der bei dem Kampf nordwestlich von Verdun gefangenen unverwundeten Franzosen ist auf 58 Offiziere und 2914 Mann gestiegen. — Im Osten legen die Russen ihre Angriffsunternehmungen Tag und Nacht fort. Der stärkste Ansturm entwickelte sich bei Postaw. Die russischen Verluste erreichten ungeheure Höhe. 61 russische Offiziere und 573 Mann wurden gefangen. Überall werden die Russen mit größten Verlusten abgewiesen. Bei Gegenangriffen machen die Unjnen über 600 Gefangene. Unsere Verluste sind gering. — Unsere Truppen im Westen nehmen die französischen Stützpunkte auf den Höhenrücken südwestlich von Courcy und machen 450 Gefangene. — Im Osten starke Angriffe der Russen gegen unsere Stellungen am Brückenkopf von Jassobisch und nördlich von Bialy. Sie erringen nicht den kleinsten Vorteil, erleiden aber schwere Verluste. Aus den Gefechten nordwestlich von Postaw sind an russischen Gefangenen 14 Offiziere und 889 Mann eingebracht worden.

24. März. Der deutsche Hilfskreuzer „Greif“ verlor in einem Gefecht in der Nordsee einen englischen Kreuzer von 15 000 Tonnen und krenzte sich dann selbst in die Luft. Die Besatzung geriet in englische Gefangenschaft.

Von Nah und fern.

Das Schicksal der Witwe. Am letzten Feiertage brachte ein Kind einer Klasse der Berliner Gemeindeschule, die Tochter einer armen Witwe, 100 Mark für die Kriegsanleihe. Auf die verwunderte Frage, woher das Geld stamme, erhielt der Lehrer die Antwort: „Mutter schickte es. Sie hat sich für ihr Begräbnis gespart.“ — Ein Junge aus einer Hilfskassette brachte 5 Mark. Er hatte der Mutter seit Monaten beim Zeitungsaustreten geholfen und ab und zu einen Groschen bekommen. Nun zeichnete er stolz „seine 5 Mark“ als Kriegsanleihe.

Aufhebung des Leichenbrenns. Das Agl. Bezirksamt in Wiesbaden (Franken) erlucht die Abwehr, Bürgermeister und Lehrer, in geeigneter Weise auf die Bevölkerung dahin einzuwirken, daß der Leichenbrenn dem Genuß der Zeit entsprechend unterbleibe oder wenigstens möglichst eingeschränkt werde. Der Aufwand, der bei dem noch in manchen ländlichen Gemeinden eingeführten Brauch des Leichenbrenns, besonders auch bei den Leichenfeierlichkeiten für gefallene Krieger, getrieben werde, stehe oft in gar keinem Verhältnis zu den Mitteln der Beteiligten. Gleichwohl wägen es die Angehörigen vielfach lebhaft deshalb nicht, von einer

Legen hat. Begraben Sie sich mit dieser Erklärung, auch wenn ich mich hier nicht hoch und heilig verheißt. Aber ich glaube, Sie können mit einiger Berechnung immerhin schon annehmen, daß Sie mich kurtieren haben. Ich werde natürlich noch so manchen Kampf mit mir selbst auszufechten haben. Das liegt in der Physiologie des Spielers begründet. Aber wenn ich ein Anfall wieder einmal über mich kommt, dann, glaube ich, brauche ich mich nur an die letzte Stunde zu erinnern, um ihn leicht abzuwehren. Denn noch einmal möchte ich Sie nicht durchmachen, das weiß der Himmel.

Der andre aber sagte mit einem fröhlichen Aufsehen:

Als Sie mir gestern Abend vom „Gipsanade-Mas“ erzählten, nannte ich ihn eine „physische Lustspalte“ und hätte nie für möglich gehalten, daß meine Ironie sich binnen fünf Stunden in Wirklichkeit wandeln könnte.

Aber die dunkelgrünen Lindenkrone schloß in diesem Moment spielend der erste Sonnenstrahl. Und von der Charlottenburger Chaussee her kamen die abgerissenen Marktschlänge eines Regiments, das zur Frühjahrszug zog. . . .

17. Albrecht Grona stand mitten auf dem Guts-hof neben seinem Gatt, hatte die Zügel über den Arm gezogen und drehte ein erschrockenes Telegramm zwischen den Händen hin und her.

Was hatten Sie davon, Maassen? Der brennte sich etwas herunter, denn er sah schon im Sattel, nahm die Depesche und las hastig: „Komme mit dem Nacht-Abbruchzug.“

Einige Beiprägnung. Edarfen.

Einladung zum Leichenbrenn abzusehen, weil sie fürchten, in den Ruf des Geistes zu kommen. Sie bedachten aber hierbei nicht, daß unsere Zeit gebieterisch ein Sparen und Haushalten fordere.

Die Vergarbeiter in Südwales rühren sich wieder. Die Times' meldet aus Cardiff: Wenn nicht in den nächsten 14 Tagen eine Einigung zwischen den Bergleuten und den Grubenbesitzern erzielt werden sollte, wird sich das ganze Kohlenrevier in Südwales im Ausstand befinden. Auf der Jahresversammlung des Bergmannsverbandes wird beantragt werden, sämtliche Lohnverträge auf 14 Tage zu kündigen, und es ist kein Zweifel, daß der Antrag angenommen werden wird. Der Streik dreht sich um Lohnverbesserungen.

Durch Sperrfeuer aufgehaltener französischer Angriff.



Als ob die Hölle mit all ihren Schrecknissen losbrechen würde, muß es sein, wenn eine feindliche Truppe in deutsche Sperrfeuer gerät. Ein Hagel von Granaten weht den Sturmern den Weg; was nicht rechtzeitig flüchtet, ist dem Verderben geweiht. Alles geht in Trümmer, eine fortlaufende Kette von glühenden Splittern bildet einen Damm, der nicht zu durchdringen ist. Wie wissen aus der Geschichte dieses furchtbaren Krieges, daß der Franzose ein tapferer Soldat ist, und noch niemals in gerade diesem Feind das Zeugnis großer Tapfer-

keit verweigert worden. Aber sie vermögen nichts gegen die eiserne Mauer, die ihnen entgegengekehrt werden. Wie brav sie nochmals gegen unsere Stellungen antreten, der Granatregen gebietet ihnen Halt und zwingt sie zur Umkehr, die sich immer in regellose Flucht auflöst. Unter Zug und mit wachsender Deutlichkeit die Unmöglichkeit, durch das deutsche Sperrfeuer zu bringen; wir sehen, wie sich die verzweifelte französische Infanterie zur Flucht wendet.

Rivierablumen für Erzerum. Den Gipfel der russischen Erzerumbegierde erreichte eine Gruppe von Damen der ersten Petersburger Gesellschaft, die es fertig brachten, den Siegern von Erzerum vier Eisenbahnwagen voll — früher Rivierablumen — zu senden. Vier Wagen früherer Blumen aus einer Stadt, der es am Nötigsten fehlt, an Mehl, Butter, Eiern,

Salat bezeichnet hatten. Es handelte sich um ein Schundfabrikat schleimiger Art, das mit übermäßigem Gewinn verkauft wurde. Während die Herstellungskosten für den Liter 14½ Pfg. betrugen, mußten die Verbraucher 170 Mk. bezahlen. Das Fabrikat ging leicht in Fäulnis über und wirkte alsdann gesundheitschädlich. Montreal wurde zu einem Jahre Gefängnis, 2000 Mk. Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust, Monteur Hahn zu acht Monaten Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. Mehrere andere Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen bis zu zwei Wochen. Diejenigen Personen, die das Fabrikat weiterverkauften, erhielten Geldstrafen.

Vermischtes.

Ein Charakterbild des Generals Pétain.

Unter der Unzahl französischer Generale, die als Führer einzelner Armeegruppen hervorgetreten sind und zumeist rasch wieder verschwanden, taucht nun in den Kämpfen um Verdun ein neuer Name auf, der bisher auch im französischen Volk fast unbekannt war: der des Generals Pétain. Von seiner Persönlichkeit entwirft der berühmteste Leiter der englischen Depressie Lord Northcliffe, eine knappe Schilderung. Northcliffe hat es sich nicht nehmen lassen, bei der neuen großen Offensive der Deutschen selbst in dem Hauptquartier des leitenden Oberbefehlshabers anwesend zu sein, und er gibt einen lieben Spalten langen Bericht von den Kämpfen, der nicht nur von den ihm gehörenden englischen Blättern, sondern auch von der slavisch unter seinem Einfluß stehenden französischen Presse mit größter Auszeichnung wiedergegeben wird. „Wer sind die Männer, die die große Schlacht auf französischer Seite leiten?“ schreibt er. „Zu mir zunächst sagen, daß es junge Männer sind, General Pétain, eine der Entdeckungen dieses Krieges, der bis vor kurzem noch Oberst war, ist noch in den 50 ern, und die meisten Mitglieder seines Stabes sind noch viel jünger. Man hört viel von dem Luxus, der in den Hauptquartieren herrschen soll; ich habe nichts davon bemerkt. General Pétain trank Tee, als ich seine Gastfreundschaft genoss. Die meisten seiner Offiziere begnügten sich mit Wasser oder mit leichtem Mostwein. In der kurzen Zeit, die er sich bei Tisch gönnte, besprach der General die einzelnen Vorgänge der Schlacht, als wäre er nur ein interessierter Zuschauer. In seiner Erscheinung ähnelt er Lord Roberts, obwohl er von größerer Statur ist. Infolge der raschen Veränderungen, die die Franzosen im Oberbefehl lieben, ist kein Aufstieg so reichend schnell vor sich gegangen, daß man ihn Frankreich wenig kennt; doch genießt er das größte Vertrauen General Joffre und der Regierung.“

Russische Zuckerrübe. Die bebrängte Lage, in die die Zuckerindustrie in Rußland durch den Krieg geraten ist, wird durch ein Gesetz belichtet, das die russischen Zuckerfabrikanten gegen den Behörden eingeleitet haben. In der Begründung heißt es, daß die Betriebe wegen Mangels an Heizmaterial und — auch an Rüben fast außerstande sind, zu arbeiten. Sodann kommt noch die willkürliche Requirierung von bedeutenden Zuckermengen hinzu, die der planmäßigen Zuckerverteilung unter das Volk den Boden entzieht. Bei der eingeschränkten Rübenanbau, die für dieses Frühjahr in Aussicht genommen ist, würde nicht nur die Zuckerverorgung weiter Arise, sondern auch des Militärs und der Zivilbevölkerung in Frage gestellt. Eine im Finanzministerium in Petersburg abgehaltene Konferenz stellte daraufhin fest, daß schon gegen das Ende des Jahres 1914 die Zahl von 294 Zuckerfabriken auf 265 zurückgegangen war. Am 1. Januar 1916 waren nur noch 235 Fabriken in Betrieb. Es bleibt abzuwarten, ob die Maßnahmen der Regierung, die die Zufuhr von Rüben nach den Fabriken fördern sollen, eine wesentliche Änderung für die darniederliegende Zuckerindustrie herbeiführen werden.

Goldene Worte.

Aber alles Glück geht doch der Freund, der's fühlend erst erschafft, der's teilend mehrt.

Schiller.

Besser gutlos, denn ehelos.

v. Platen.

Gerichtshalle.

Adm. In zynisch-ironischer Weise nahm das Schöffengericht den Monteur Theodor Hahn und den Kaufmann Montreal, die ein in den Handel gebrachtes Fabrikat namens „Salatan“ als Ersatz für

gültig ist, wo er doch zu diesem Ohnmachtsanfall damals schon in irgendeiner nahen Beziehung gestanden hat.

Der Roggenhiner Albrecht schob schwer die Schultern hoch.

„Das ist eine Vermutung, die mir belde haben. Mehr aber auch nicht. Denn weder Sie noch ich wissen, was hier an dem Vormittag geschehen ist. Die Brigitte war viel zu apathisch, als daß ich sie im Laufe des Tages hätte fragen können, außerdem widerstrebt mir das auch. Wenn sie Verlangen danach hat, sich auszusprechen, wird sie es später schon ganz allein tun. Vor allen Dingen muß sie erst mal wieder ein bißchen auf dem Damm sein.“

„Sie haben von dem Oberst inzwischen noch keine Nachricht erhalten, welchen Verlauf die Krankheit nimmt, Herr Grona?“

„Doch! Gestern schrieb er mir einen kurzen Brief. Seine Tochter hat zwei Tage lang in einem so scharfen Nervenfieber gelegen, daß der Arzt ernstlich besorgt war. Aber jetzt scheint's, Gott sei dank, wieder langsam besser zu werden. Und ich soll mich mal nächster Tage, so bald als möglich, in Langenbruch sehen lassen. Das war alles! Raum zehn Seiten auf meine dreimaligen brieflichen Erwidlungen. Der alte wird im Augenblick wohl auch nicht wissen, wo ihm der Kopf steht.“

„Sanftmüt! Wenn man Knoll und Koll seine beste Arbeitskraft verliert und dann noch solche vermaledeite Mische auf dem Hals hat!“

„Sie würden mit ihm jedenfalls nicht tauschen, was!“ fragte der Roggenhiner lächelnd.

Der Alte musterte mit prüfendem Blick die Gespanne, die aneinandergekoppelt über den Hof kamen und aufs Feld zogen.

Dann wehrte er energisch ab.

„Nicht um die Welt, Herr Grona. Denn dabei würde ich meine paar Groschen, die ich mir im Laufe von dreißig Jahren mühselig zusammengestoppelt habe, im Handumdrehen wieder los sein. Aber — er strich sich mit einer tiefinnigen Bewegung den Nasenrücken — wissen Sie, was meine Meinung ist? — Sie sollten Langenbruch laufen, Herr Grona!“

„Sie sind wohl ganz und gar von Sinnen, Maassen?“

Der Roggenhiner Herr warf seinem Pferde die Zügel über den Hals und stieg auf. Langsam ritten sie Seite an Seite zum Hof hinaus.

„Wieso von Sinnen?“ nahm der Inspektor urbig das Gespräch wieder auf. „Wenn ich Ihnen einen solchen Vorschlag mache, können Sie sich wohl denken, daß ich ihn mit lang und breit überlegt habe. Ich kalkuliere so, daß Sie in der Lage wären, zehn bis zwanzigtausend Mark in das Gut hineinzustecken. Mit diesem Geld können Sie die Langenbrucher Moore drainieren und sich damit eine Goldquelle schaffen, in der sich Ihr Geld fünfzigfach verginsen würde — bei dem niedrigen Preis, für den der Oberst heute verkaufen würde! Im Augenblick wäre der Erwerb von Langenbruch für Sie eine Luxus- Sache — in zehn Jahren eine Pfunde. Und Sie sind doch wahrhaftig noch jung genug, mein ich, um getrost an solche Zukunftsgeheimnisse heranzugehen.“

649 18

Fortsetzung folgt

einmal eine entfernte Vorstellung machen, wenn man dem Schauspiel nicht in unmittelbarer Nähe beigewohnt, wenn man die Bomben nicht hat fallen sehen, wenn man ihre Wirkungen nicht mit eigenen Augen festgestellt hat. Hier hat das ganze moderne Deutschland mit seinen Fabriken, Kasernen, Arsenalen, mit seinen sechzig Millionen Bewohnern, die seit vier Jahrzehnten von der fixen Idee beherrscht sind, der ganzen Welt den Krieg zu erklären (II), dieses Deutschland mit seinen Arbeitern, Soldaten, Minen, seinen Hochöfen, Laboratorien, Essen, hier hat das wissenschaftliche, industrielle und militärische Deutschland seine hüllischen Erzeugnisse, sein tobbringendes Material auf uns geschüttet. Unter dem Hagel von Geschossen habe ich sie wiedergegesehen. Ich habe die Truppen in ihren Unterständen besucht. Nirgends verleugnet der Soldat seine Todeseroachtung. Ich habe auch die beiden Zivilisten, die einzigen Bürger getroffen, die in Verbund zurückgeblieben sind. Sie wollen aus ihrer Stadt nicht wandern noch weichen. Sie leben dort, ich weiß nicht wo und weiß nicht wie. Ich habe die Denkmäler und die Häuser gesehen, in denen ich noch vor einigen Monaten meinen Freunden die Hand gedrückt hatte. Jetzt fehlt hier eine Mauer, dort ein Dach. Alle Gebäude, die den Fluß einrahmten, sind ins Wasser gestürzt. Das Theater, in dem eben noch Wohltätigkeitsfeste veranstaltet wurden, ist zur Hälfte zerstört. Im Augenblick, wo wir über eine Brücke gehen, pfeift ein neues Geschoss durch die Luft, es schlägt durch das Dach eines Hauses, und das ganze Gebäude ist wie weggeblasen. Schwarzer, dicker, erstickender Rauch erfüllt die Straße.

Posten stehen hier und da und wachen über der roten Stadt, um zu verhindern, daß sich Blinden in die verlassenen Räume einschleichen. Der Geschosshagel wird immer schärfer. Schlag auf Schlag fallen acht Geschosse auf einen Häuserblock von weniger als 100 Metern Seitenlänge. Ein Geschoss faßt so nahe an uns vorbei, daß wir bei der darauffolgenden Explosion gegen die Mauer geschleudert wurden. Bei dieser Gelegenheit konnte ich die methodische Genauigkeit und Treffsicherheit der feindlichen Artillerie bewundern. Dann habe ich die alte, unglückliche Stadt verlassen.

Der Seekrieg.

— London, 25. März. Die Times meldet der Telegraphen-Union zufolge aus Dover: Das Kanalarboot „Suffey“ hat drahtlos um Hilfe gebeten, nachdem es torpediert worden war. Die Bemannung bestand aus 60 Köpfen, es waren 380 Passagiere an Bord, unter ihnen viele Frauen und Kinder und etwa 20 bis 30 Amerikaner. Ferner hatte es die Post aus den französischen Kolonien an Bord. Nach einem späteren Bericht sollen sich 270 Frauen, Kinder an Bord des Schiffes befunden haben.

— London, 25. März. Telegraphen-Union. Die Direktion der Brighton-Linie teilt mit: Alle Fahrgäste der Suffey sind gerettet. Das Unglück fand bei Dieppe statt. Das Schiff treibt noch.

— Amsterdam, 25. März. Reuter meldet aus London unterm 25. März, daß sich an Bord der versenkten Suffey 30 amerikanische Reisende befanden. So viel man wissen konnte alle gerettet.

— Amsterdam, 25. März. Reuter meldet aus London unterm 25. März: Der englische Dampfer „Salisbury“ ist torpediert. Reisende und Bemannung wurden gerettet.

WTB London, 25. März. Der englische Dampfer „Salisbury“, 3352 Tonnen, wurde versenkt. Die Mannschaft ist gerettet.

Provinzielle Nachrichten.

— Nassau, 27. März. Bis zum 31. März 1916 müssen sämtliche beschlagnahmte Gegenstände aus Kupfer, Messing und Nickel, also auch die kupfernen Waschkessel, einerlei ob transportabel oder eingemauert, abgeliefert sein. Dagegen ist gemäß Ziffer a unter Ziffer der Bekanntmachung des stellvert. Generalkommandos des 18. A. K. zu Frankfurt a. M. die Ablieferungsfrist für die unter § 2 Klasse A Ziffer 32 fallenden Gegenstände (eingemauerte Kessel), soweit sie nachweislich zur Herstellung menschlicher und tierischer Nahrung dienen, oder soweit es sich um in Herden eingebaute Wasserschiffe und dergl. handelt, bis zum 31. Juli 1916 verlängert. Ferner ist die Ablieferungsfrist für die Gegenstände aus Nickel unter § 2 Klasse B Ziffer 2 bis 30. September 1916 verlängert. Die auf dem Lande in Gebrauch befindlichen kupfernen Kessel, welche zum Kochen von Viehfutter verwendet werden, brauchen hiernach erst am 31. Juli 1916 abgeliefert zu werden.

Schweighausen, 26. März. Die hiesige Schule (Schweighausen-Obermies) die 3. St. von Herrn Lehrer Schönbetter in Bergnassau-Scheuern versehen wird, brachte für die 4. Kriegsanleihe die erfreuliche Summe von 3144,50 Mk. auf.

— Zeichnungsergebnis bei der Nassauischen Landesbank. Bei der Nassauischen Landesbank und ihren sämtlichen Nebenkassen wurden auf die vierte Kriegsanleihe gezeichnet: 46 1/2 Millionen Mark, gegen 48 bzw. bzw. 42 1/2, bzw. 27 Millionen Mark bei den früheren Anleihen. Die Zahl der Zeichner hat gegen früher erheblich zugenommen, sie beträgt diesmal fast 28000 gegen 24400 Zeichner bei der dritten Zeichnung. Es wurden gezeichnet bei der Hauptkasse in Wiesbaden 19 1/2 Millionen Mark, einschließlich 7 Millionen Mark, welche

Um keine Unterbrechung
in dem Bezüge des
Nassauer Anzeigers
eintreten zu lassen, bitten wir, Bestellungen
auf das 2. Vierteljahr 1916 gefl. ungesäumt
machen zu wollen.
Bestellungen nehmen entgegen: Die Land-
briefträger, die Kaiserl. Postämter und
unsere Zeitungsanstreger in Stadt und
Land.

die Landesbank und Sparkasse und 5 Millionen Mark, welche der Bezirksverband für sich und seine Institute gezeichnet haben. Bei den einzelnen Landesbankstellen war das Ergebnis folgendes: Frankfurt 2 Millionen Mark. Ueber eine Million Mark wurden gezeichnet bei den Landesbankstellen in Dillenburg, Diez, Herborn, Höchst, Idstein, Limburg, Montabaur, Rüdelsheim und Ufingen. Ueber eine halbe Million bis zu einer Million Mark in Eitville, Bad Ems, Gladenbach, Hachenburg, Habamar, Bad Homburg, Königstein, Langenschwalbach, Marienberg, Nassau, Nafstätten, Oberlahnstein Runkel, St. Goarshausen, Wallmerod und Weilburg.

— Viehwirtschaftszählung am 15. April. Um einen Ueberblick über die vorhandenen Viehbestände zu haben, ist die Veranstaltung einer Viehwirtschaftszählung am 15. März vom Bundesrat beschloffen worden.

Polizeiverordnung betreffend den Verkehr mit Petroleum-Ersatzmitteln.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) und der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1887 (G. S. S. 1529) wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses folgendes verordnet:

§ 1.
Das gewerbmäßige Verkaufen und Feilhalten von Petroleum-Ersatzmitteln für Beleuchtungszwecke, welche schon bei einer Erwärmung auf weniger als 21 Grad des hundertteiligen Thermometers, bei einem Barometerstande von 760 Millimeter gemessen, entflammbare Dämpfe entweichen lassen, ist verboten.

§ 2.
Diese Bestimmungen des § 1 finden keine Anwendung auf Spiritus, welcher außer den nach der Branntweinsteuer-Befreiungsordnung zulässigen Vergällungsmitteln keine weiteren Zusätze enthält.

§ 3.
Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften dieser Polizeiverordnung werden, soweit nicht andere Strafvorschriften Platz greifen, mit Geldstrafe bis zum Betrage von 60 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.

Wiesbaden, den 10. März 1916.
Der Regierungs-Präsident.
von Meißner.

Aufzucht der Ziegenlämmer.

In den Monat April fällt die Hauptlammzeit der Ziegen. Es ist geboten, die alsdann geborenen weiblichen Ziegenlämmer möglichst alle aufzuziehen, um damit späterhin den Milchbedarf der Bevölkerung mitdecken helfen zu können. Unter keinen Umständen darf es geschehen, daß diese Jungtiere dem Schlachtmesser verfallen, nur um einen Sonntagsbraten abzugeben.

Die Aufzucht der Ziegenlämmer wird in diesem Frühjahr umso lohnender sein, als der Bedarf daran aus verschiedenen anderen Gründen sehr groß sein wird. Zudem ist die Aufzucht leicht und billig, da die Lämmer während des Frühjahrs und Sommers mit dem, was an Weg- und Feldbränden wächst und dem, was aus dem Stadtwalde unentgeltlich geholt werden kann, fast kostenlos ernährt und durchgehalten werden können.

Der Wert der Ziegenhaltung hat sich während der Kriegszeit deutlich gezeigt und es wäre erwünscht, wenn noch recht viele Familien sich dieser widmen wollten. Auch das Durchhalten älterer Ziegen zur Zucht ist äußerst zweckmäßig, da der Verkaufspreis dieser Tiere außerordentlich gestiegen ist und daher die Zucht als recht lohnend bezeichnet werden kann.

Nassau, den 27. März 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Beiz. Ablieferung der beschlagnahmten Metalle.

Durch einen Nachtrag zu der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 16. November 1915 ist die Frist für die Entlehnung

eingemauertem Kessel,
eingebauter Wasserschiffe
usw., soweit sie nachweislich zur Herstellung menschlicher oder tierischer Nahrung dienen, hinausgeschoben. Dagegen müssen alle übrigen Gegenstände, Geschütze und Wirtschaftsgeräte jeder Art, sowie sämtliche Waschkessel, bis zum 31. März zur Ablieferung gelangen.

Nassau, 27. März 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem für uns so schmerzlichen Verluste
meines lieben Sohnes, unseres lieben Bruders

Emil,

sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

**Frau Maria Buch, Wtw.
und Geschwister.**

Nassau, 27. März 1916.

Bekanntmachung.

Bei Witwe Huth, Emserstr. und bei
Firma J. W. Kuhn wird aus den städti-
schen Lebensmittelvorräten abgegeben:

Blockwurst, beste Qualität, aus reinem
Schweine- und Rindfleisch gemäß dem deut-
schen Nahrungsmittelgesetz hergestellt, zu 3,20 M.
das Pfund.

Nassau, 23. März 1916.
Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Die Invaliden-, Alters- und Unfallrenten-
empfänger, sowie die Pensionsempfänger wer-
den gebeten, die am 1. eines jeden Monats
ausstehenden Quittungen zwecks schnellerer
Abfertigung bereits am letzten Tage des abge-
laufenen Monats zur Beglaubigung im Rat-
haufe persönlich abzugeben. Die Quittungen
können dann am nächsten Tage von vormit-
tags 8 Uhr ab (auch durch Angehörige) wieder
abgeholt werden.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Un-
terschrift von den Renten- bzw. Pensionsem-
pängern eigenhändig vollzogen sein muß.

Nassau, den 25. März 1916.
Die Polizei-Verwaltung:
Hasenclever.

Gewerbliche Fortbildungs- Schule.

Dienstag, den 28. März d. Js.,
Nachmittags 5 Uhr.

findet die Prüfung der Schüler in beiden Ab-
teilungen statt. Anschließend Entlassung der
Schüler der Oberstufe.

Die Handwerksmeister, Väter der Schüler
und Freunde der Schule werden freundlichst
eingeladen.

Nassau, 23. März 1916.
Der Schulvorstand.

Für die Feldpost empfehle:

Fillet-Heringe in Senfsauce,
Feinste Delikatess-Ofsteeheringe,
in Tomaten-, Bouillon- u. Weinsauce,
Bratheringe in Champignonsauce,
Sardinen in Del,
Lachs in Schelben,
sowie

Pa. Leberwurst in 1 Pfund Dosen.
J. W. Kuhn, Nassau.

Gartensämereien

eingetroffen. Salatpflanzen, Stiefmütter-
chen und andere Frühjahrsblumen em-
pfehlen

E. Jherott, Nassau.



Draht

verzinkt für Spann- und Bindegewebe, Ge-
flechte 4- und 6-eckig in verschiedener Ma-
schenweite, Krampen, Drahtspanner, Wäsche-
leinen, 30 und 60 Meter, empfiehlt

J. W. Kuhn.

Frische, schöne Zitronen
eingetroffen.

Drogerie Trombetta.

Für Konfirmanden u. Kommunikanten

empfehle in großer Auswahl und
besten Qualität:

Für Mädchen:

Hemden
Beinkleider
Brinzebröcke
Strümpfe
Handschuhe
Taschentücher

Für Knaben:

Hemden
Kragen
Manchetten
Vorhemden
Krawatten
Handschuhe

Kränzchen, Kerzenranken
Kerzentücher, Anstech-
sträußchen.

P. Unverzagt, Nassau.

Eine fast noch neue, gut erhaltene zwei-
rührige

Handkarre

zu verkaufen.
Buchdruckerei Heinr. Müller.

Ein ordentliches,

älteres Mädchen

gesucht.

Kurhaus Bad Nassau.

Sämtliche

Geld- und Gartensämereien,

in nur bester keimfähiger Qualität, empfiehlt

J. W. Kuhn.

Gemüsesämereien

Für die Aussaat:

Alle Sorten bestens erprobte

Gemüsesämereien

H. Hermes, Nassau,

Römerstraße.

Kleiderschränke sowie gut er- haltene eiserne Gartenmöbel zu

verkaufen.

Villa Runge.

Heute eingetroffen:

Ein größerer Posten moderner

Damenkleiderstoffe,

reine Wolle, — noch zu alten Preisen —

bei

M. Rosenthal, Nassau.